

Vorwort

»Es war einmal eine Demokratie«, titelte *Der Spiegel* im Juli 2016 und bezog sich dabei auf die Auseinandersetzung zwischen dem »hilfflosen« Westen und der Türkei unter Recep Tayyip Erdoğan. Auf dem provozierenden Cover ist mit knallrotem Hintergrund ein Stacheldraht zu sehen, dahinter ein untergehender türkischer Halbmond. Über den Aufmacher ist sicherlich zu streiten. Mehr noch ist aber anzumerken, dass in der medialen und politischen Diskussion gerne das Bild vermittelt wird, die Türkei wäre auf dem Weg der Demokratie gewesen, habe sich aber durch die plötzliche Machtübernahme von Erdoğan und seiner AKP immer mehr in eine Diktatur verwandelt.

Einer solchen Betrachtungsweise möchte dieser Band entgegentreten: Erdoğan betrat keineswegs über Nacht die politische Bühne, sein Auftreten und die gegenwärtigen Verwerfungen in der Türkei sind vielmehr Resultat einer jahrzehntelangen »defekten« Demokratie des Landes. Ohne einen historischen Rückblick ist die heutige neoliberale, neo-osmanische, islamische und nationalistische Politik der AKP nicht hinreichend zu verstehen. Weiter zentral bleiben jedenfalls die Spannungs- und Spaltungslinien in der Frage rund um die kurdische, armenische und alevitische Frage, um den sunnitischen Islam und den Laizismus sowie um die Menschenrechte, Meinungsfreiheit und Demokratiebewegung. Der von Atatürk gegründete kemalistisch-laizistische Staat wird immer mehr demontiert, und an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien entsteht ein Land, das sich zunehmend in eine Präsidialdiktatur unter türkisch-islamischen Vorzeichen verwandelt. Was Erdoğan 1997, also noch vor der Regierungszeit der AKP, unter Rück-

griff auf einen spätosmanischen Gelehrten verkündete, scheint Gestalt anzunehmen: »Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Minarette sind unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme, die Moscheen unsere Kasernen und die Gläubigen unsere Soldaten.«

Dieses Buch möchte unter anderem fragen: Wie konnte es unter der AKP zum Bruch mit dem Kemalismus bei gleichzeitiger osmanischer Rückorientierung kommen? Inwieweit war eine »türkisch-islamische Synthese« bereits vor der Ära Erdoğan angelegt? In welchem Zusammenhang ist der gegenwärtige »schmutzige« Krieg in den kurdischen Regionen zu sehen? Wie sind die gezielte Eskalation nach dem gescheiterten Putsch von Juli 2016 und der darauffolgende »Gegenputsch« zu erklären? Der dazu nötige Blick in die Geschichte zeigt auch: Ungeachtet der jeweiligen Herrschaftsformen hatte man in Bonn und Berlin meist ein unbeirrtes Interesse an festen Beziehungen zur Türkei.

Unbenommen ist, dass die mehr als 100-jährige deutsch-türkische Freundschaft unter den derzeitigen Entwicklungen leidet. Nahezu täglich überschlagen sich die Ereignisse mit anhaltenden Belastungsproben für die wirtschaftlichen, politischen und internationalen Beziehungen. Noch am wenigsten anfällig, und auch das ist bezeichnend, ist die ebenfalls über hundertjährige deutsch-türkische Waffenbrüderschaft: Weder die militärische Bündnispolitik noch Waffenlieferungen bzw. Rüstungsoperationen stehen ernsthaft auf dem Spiel.

Derweil werden Konflikte aus der türkischen Innenpolitik über Medien und Lobbyorganisationen nach Deutschland importiert und dort weiter forciert. Je mehr Erdoğan außenpolitisch polemisiert, umso mehr Rückendeckung bekommt er innenpolitisch, nicht zuletzt durch seinen prinzipiellen Bündnispartner, die rechtsnationalistische MHP.

Seit dem gescheiterten Putsch vom Juli 2016 wird das Land durch Ausnahmezustandsgesetze regiert, mit denen wesentliche Befugnisse des türkischen Parlaments außer Kraft gesetzt wurden. Durch die faktische Abschaffung der parlamentarischen Immunität von PolitikerInnen wurden zudem Abgeordnete der pro-kurdischen HDP wie auch der sozialdemokratisch-kemalistischen CHP festgenommen. Verhaftungen

von Oppositionellen, Massenentlassungen aus dem Staatsdienst, Verfolgung kritischer Medien, eine heilige Jagd auf politische Gegner: All das gehört zum Alltag in der Türkei.

Und die Alternative dazu? Die Gezi-Park-Proteste von 2013 und die »Gerechtigkeitsbewegung« von 2017 zeigen, dass eine politische Perspektive in Form demokratischer Gegenwehr möglich ist. Sie setzt ein breites Bündnis von fortschrittlichen Kräften, Gewerkschaften und demokratischen Bewegungen voraus, um wirkungsvoll zu sein.

Am Schluss bleibt, jenen zu danken, die am Zustandekommen dieses Buches mitgewirkt haben. Dem PapyRossa Verlag ist zu danken, der diesen Band aufgenommen und mit großem Engagement betreut hat. Orhan Mangitay hat durch seine Recherche und Unterstützung einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieses Projekts geleistet. Letztlich brachten alle Beteiligten die nötige Geduld auf, die für die besondere Herausforderung des Themas notwendig ist: Da die politischen Auseinandersetzungen in der Türkei nahezu täglich neue Konturen annehmen, galt es, gleichzeitig das aktuelle Geschehen abzubilden, die tiefer liegenden Entwicklungen aufzuspüren und eine politische Perspektive aufzuzeigen. Letzteres erschien uns am nötigsten.